Kanada du stolzes, weites Land!



Unsere Reise im Herbst 2026 „Erntezeit in Kanada“

„Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“. So dichtete bereits Matthias Claudius Ende des 18. Jahrhunderts. Exakt in der gleichen Zeit entstand das heutige Kanada. Nicht nur einer, sondern 18 Menschen können von Kanada nun auch viel erzählen. Und zwar unglaublich viel. Dieser Reisebericht wird den enormen Eindrücken und grossartigen Erlebnissen kaum gerecht. Ich versuche es trotzdem: Denn wir erlebten auf einer knapp zweiwöchigen Gruppenreise unter dem Titel „Erntezeit in Kanada“ im August-September 2026 eine unvergessliche und eindrückliche Reise durch die landwirtschaftliche Vielfalt in der weiten Prärie im Westen dieses unglaublich grossen Landes. Nebst Getreide- und Kartoffelfarmen, riesigen Rindermast- und Milchwirtschaftsbetrieben, einem eindrücklichen Einblick in die Gemeinschaft einer Hutterer-Kolonie rundeten ein paar touristische Abstecher die spannende Reise ab.

Via Montréal erreichten wir Winnipeg in der Provinz Manitoba, wo wir von den beiden erfahrenen Reiseleitern und Farmern Fred Salvisberg (vor 50 Jahren aus dem Bernbiet nach Kanada gekommen) und von Marcel Peter (vor 30 Jahren aus dem Thurgau eingewandert) herzlich empfangen wurden. „Du, mich dünkt, die beiden kennen jedes Mausloch in diesem Land“, flüsterte eine Teilnehmerin scherzend zu ihrer neuen Kollegin.

Von Getreide ….



Auf der Farm zwischengelagertes Getreide wird verkauft und zur Sammelstelle gefahren

Wir fuhren auf dem berühmten Highway Nr. 1, der im Süden Kanadas auf der West-Ost-Achse verläuft durch die Prärie-Provinz Manitoba. Diese liegt im Raum Winnipeg auf 240 M.ü.M und ist ein flaches, sehr fruchtbares Land. Dieses Jahr regnete es hier überdurchschnittlich viel, was nach Jahren der Trockenheit sehr gute Getreide-Erträge beschert. Die Vegetationszeit in Kanada ist sehr kurz. Die allermeisten Getreide werden erst im Mai ausgesät und ab Ende August bis in den Oktober hinein geerntet. Wintergetreide kennt man nicht. Dieses Jahr ist wegen der langen Regenzeit alles etwas später dran. Wenn wir in der Schweiz bereits unsere Mähdrescher wieder einwintern, fängt man in Kanada erst an mit den Drescharbeiten. Wir besuchten als Erstes eine Berner Auswandererfamilie in der Provinz Manitoba, die auf 2800 Hektaren Hafer, Mais, Weizen, Soja und Raps anbaut. Wir staunten über die schiere Grösse der Maschinen. Die Mähdrescher sind beispielsweise mit Balkenbreiten von 13 Meter mehr als doppelt so breit wie bei uns. Mais wird 36-reihig gesät. Die Traktoren haben 700 Rösschen unter der Haube. Glyphosat wird eingesetzt, um die Reife zu beschleunigen (in einem regenreichen Sommer wie diesem unumgänglich). Der genmanipulierte Raps (schalenfest, springt daher nicht so schnell auf) wird an die Mahd gemäht und erst zwei Wochen später gedroschen. Die Farmer lagern ihr Getreide auf der Farm und verkaufen es kontraktweise im Verlauf des Winters, wenn der Preis an der Börse passt. Der Weizenpreis beläuft sich auf etwa 9 Dollar pro Bushel (33 Dollar /100 kg). 1 kanadischer Dollar entspricht ca. 60 Rappen.

Auf dieser haben sie Lagerkapazität für 21‘000 Tonnen Getreide und Mais. Wenn die Getreide-Sammelstelle die verkaufte Menge der einzelnen Farmen abruft, werden lange Güterzüge gefüllt. 142 Wagen à 90 Tonnen werden in 12 Stunden verladen und nach Vancouver geführt, wo sie verschifft werden. Auf dem Bahnnetz haben übrigens die Güterzüge Vorrang gegenüber den Personenzügen. Ein interessantes Detail am Rande: Während bei uns in der Schweiz die Wildschweine üble Schädlinge sind, sind es in Manitoba die Bären! Diese Farm hatte letztes Jahr 20‘000 Dollar Schaden in ihren Maisfeldern… Ein weiterer Schädling sei der Präriehund (kleine Nagetiere, sehen aus wie Mini-Murmeltiere). Sieben solche fressen so viel wie eine Kuh, wusste Reiseleiter Marcel zu berichten.

Einen Tag später durchqueren wir die Provinz Saskatchewan. Auch hier ist die ansonsten sehr trockene Gegend dieses Jahr mit viel Regen gesegnet. Mit ca. 660 M.ü.M. wird hier aufgrund der Höhenlage kein Mais, sondern nur Getreide angepflanzt. In dieser Provinz hat es grosse Vorkommen an Kalisalz. Fast die Hälfte des Weltvorrats stammt aus Saskatchewan.

Zwei weitere Tage später kommen wir an einem weiteren Ackerbaubetrieb nähe Vauxhall, im Süden der Provinz Alberta vorbei, der von holländischen Einwanderern geführt wird. Man baut hier auf 3‘000 ha Zuckerrüben, Kartoffeln, Weizen und Gerste an. Alle Kulturen werden bewässert. Mit 250 mm Regen pro Jahr ist die Frage nicht, *ob* man bewässern muss, sondern *wie viel*. Das Getreide braucht mind. 500 mm.



Typische Bewässerungsfläche in Alberta

Generell begegnen wir dem Thema Bewässerung immer wieder. Bewässert wird kreisförmig (sognenannte Pivots). Die grossen Anlagen sind bis 800 Meter lang. Die Provinz Alberta verfügt über das grösste Bewässerungsgebiet in ganz Kanada. Fast 70 % der bewässerten Agrarfläche des Landes liegen im Süden dieser Provinz. Ein Netz aus über 8‘000 km Kanälen und Pipelines sowie 57 Stauseen sind dafür nötig. Wasser-Konzessionen werden alle paar Jahre via Genossenschaft vergeben, das Wasser selbst ist kostenlos.

In der zweiten Reisewoche sind wir in Zentralalberta auf einer weiteren Getreidefarm zu Besuch, welche von deutschen Einwanderern geführt wird. Mit ungefähr 700 bis 800 Meter über Mehr liegen sie hier auf dem gleichen Breitengrad wie Norddeutschland. Man hat sehr kalte Winter und heisse Sommer mit etwa 300 mm Regen. Dieses Jahr haben sie die Jahresmenge, die normalerweise zwischen April und Oktober fällt, in knapp 3 Monaten erhalten. Auf 2‘000 Hektaren fruchtbarem Schwarzerdeboden stehen hier Erbsen, Weizen, Raps, Gerste und Hafer auf den Feldern.



Getreidefeld und schöner Mähdrescher in Alberta

Übrigens gibt’s in Kanada keine Vorschriften zur Fruchtfolge. Auch hier ist die kurze Vegetationszeit eine Herausforderung. Schnee auf den stehenden Rapsfeldern kommt vor. Diese Familie macht Versuche mit „Organic Farming“ und Bodenverbesserung. Der Chef meint: „Ich habe das vor 20 Jahren schon gesagt, und ich bleib dabei: Mit dem Glyphosat-Einsatz kann es nicht so weitergehen. Wir brauchen es, klar, aber es braucht Alternativen in der Bewirtschaftung“.

…. über Kartoffeln



Mit dem Vollernter werden die Kartoffeln auf den Lastwagen geladen und abgeführt.

Nebst dem Thema Getreide befassten wir uns mit „Härdöpfeln“. In Manitoba wurden wir von einer Schweizer Familie empfangen, die vor 30 Jahren aus dem Fricktal eingewandert ist und eine Farm von 6‘000 Hektaren umtreibt. Darauf werden 2‘000 (!) ha Kartoffeln produziert. Die anderen 4‘000 ha sind verpachtet (Fruchtfolgeflächen mit Mais und Getreide). Alle Kartoffeln werden wöchentlich dreimal bewässert. Wir beobachten die sogenannte Direkternte der Kartoffeln für French Fries (Pommes Frites): 60 Lastwagen à 30 Tonnen fahren täglich vom Feld via Sortieranlage der Farm zuhause direkt in die Fabrik. An diesem Tag ist diese Farm der einzige Lieferant. Weitere später geerntete Kartoffeln werden auf dieser Farm in 10 Hallen à 5‘000 Tonnen bei 6 Grad Celsius gelagert. Nur 5 % der gesamten Kartoffelernte in Kanada bleibt im Land, der Rest ist für den Weltmarkt bestimmt.

Ein Problem in dieser Gegend sind die sandigen Böden. Der Wind trägt die Erde weg. Nach dem Setzen und Anhäufeln der Kartoffeln wird daher auf diesen Äckern Gerste ausgesät. Sobald die Kartoffelstauden gross genug sind, um die Böden vor Erosion zu schützen, wird die Gerste wieder abgespritzt.

…zu den Rindern, Rindern, Rindern….

Nebst Ackerbau bekamen wir auch spannende Eindrücke in die Viehhaltung in der Provinz Alberta.



Die grösste Rindermastfarm in Kanada mit 90'000 Tieren, von oben

In der Nähe von Brooks / Provinz Alberta steht der grösste Rindermastbetrieb von Kanada. Wir haben ihn von einem kleinen Flugzeug aus gesehen: Für uns Schweizer einfach unvorstellbar: 90‘000 Tiere! Sie stehen draussen, ohne schützende Dächer. Im Sommer wird Wasser über die Tiere gesprüht (gegen Hitze und Staub) und im Winter wird eingestreut. Cowboys kontrollieren jeden Tag die einzelnen Abteile sehr genau. Der Schlachthof ist gleich nebenan. Dort werden täglich 4‘500 Tiere geschlachtet. Dieser riesige Mastbetrieb führt zu einigen Diskussionen in der Gruppe „Bevor ich in der Schweiz mit kritischen Personen Diskussionen über Massentierhaltung führe, schicke ich alle hierher, oder noch besser nach Brasilien, wo die Mastfarmen noch grösser sind“, ereifert sich eine Teilnehmerin.



"Cowgirl ist der schönste Beruf der Welt", sagt Giorgia

Wenige Tage später sehen wir in Zentralalberta eine weitere Rindermast-Farm mit 20‘000 Mastplätzen. Die Futterration besteht aus ca. 81 % Gerste. Die Tiere werden von 45 Personen, mehrheitlich Mexikanern, aber auch Afrikanern und Ukrainern betreut. Cowgirl Giorgia, welche auch täglich die einzelnen Abteile mit je 450 Tieren auf ihrem schönen Quarter-Horse kontrolliert, meint strahlend: „Es gibt keinen schöneren Job auf der Welt als Cowgirl!“



Viehauktion in Ponoka / Alberta

Die Tiere für die Mastbetriebe werden auf den Viehauktionen durch Händler eingekauft. Eine dieser wöchentlichen Auktionen besuchten wir in Ponoka / Zentralalberta. Dem Speaker mit seinem für uns Laien unverständlichen „Sprechgesang“, er hat den Weltmeister-Titel in dieser Disziplin, zuzuhören, war das reinste Vergnügen. Eine Teilnehmerin meinte belustigt: „Ich habe gar nicht gewusst, dass Männer so schnell und ohne Atem zu holen, reden können“.

Eine Milchfarm darf auf unserer Reise nicht fehlen: Wir besuchen, eine von Holländern geführte Milchfarm mit 700 laktierenden Tieren. In 6 Gruppen werden sie dreimal täglich mit einem 50er-Karussell gemolken. Der Stalldurchschnitt ist 38 Liter Tagesmilch bei 4 % Fett. Die Mitarbeiter sind mehrheitlich Mexikaner. Um in Kanada Milch produzieren zu können, braucht es ein Kontingent (Quota), welches sehr teuer ist. Umgerechnet beläuft sich ein Lieferrecht für die Milch *einer* Kuh auf mehr als 50‘000 kanadische Dollar! Man muss kein Mathematik-Genie sein um herauszufinden, dass ein Neueinstieg in die Milchproduktion daher beinahe unmöglich wird. Die Quote ist nicht farmgebunden und kann gekauft und verkauft werden. In Ostkanada haben die Provinzregierungen in den spekulativen Handel mit Milchquota eingegriffen und die Preise bei CAD 24‘000 gedeckelt, im Westen jedoch nicht.



Milchkarussell mit 50 Kühen

Übrigens sind in Kanada auch die Hühner (Leghennen und Pouletmast) kontingentiert!



Fachsimpeln am vom Hagel getroffenen Weizenfeld von Marcel Peter (Mitte)

Reiseleiter Marcel Peter zeigte uns seine Farm, ebenfalls in Zentralalberta. Landschaftlich gleicht diese Region eher unserem klein strukturierten Heimatland als den weiten Prärien in Saskatchewan und Manitoba. Auf 1000 Metern über Meer liegt seine Farm mit 200 Mutterkühen, saisonaler Abkalbung im Mai. An 200 Tagen im Jahr hat er Winterfütterung. Die Tiere leben das ganze Jahr draussen. Er kam mit leeren Hosensäcken nach Kanada und baute zusammen mit seiner kanadischen Frau diese Farm auf. „Die Baubewilligung fürs neue Farmhaus hatte ich in fünf Minuten“, grinst er. Das Ehepaar arbeitet viel und hart, wie alle Einwanderer. Marcel hat als Chauffeur und Mechaniker gearbeitet und parallel die Farm aufgebaut. Diesen Juli hat ein grosses Hagelwetter Schäden an seinen Getreidefeldern verursacht.

Auch Oel ist wichtig

Die Provinz Alberta „hockt“ auf hohen Ölvorkommen. Dies ist nebst der Landwirtschaft der wichtigste Wirtschaftszweig in Alberta. Das Öl gehört dem Staat. Der Landbesitzer bekommt während der Zeit, in dem auf seinem Grund produziert wird, eine jährliche Entschädigung. Wir sahen einige „nickende



„Nickendes Pferd“, häufige Ölpumpe in Alberta

Pferde“. So sehen die Pumpen aus, die per Hebelarm eine Stange im Bohrloch auf und ab bewegen, um das Rohöl nach oben zu befördern.

Die eindrücklichen Hutterer

In der Nähe von Edmonton besuchten wir eine von mehreren Hundert Hutterer-Kolonien in Nordamerika. Das ist eine christliche Glaubensgemeinschaft mit Ursprung in Tirol und in Bauern, welche im 16 Jd. von Jakob Hutter gegründet wurde. Sie leben die Erwachsenentaufe und wurden deshalb von der Obrigkeit verfolgt. Via Russland, USA gelangten die Hutterer nach Kanada. Diese sind vergleichbar mit der Täuferbewegung, die es auch in der Schweiz gab (z.B. im Kanton SH mit Merishausen und Schleitheim). Die Hutterer betreiben modernste Landwirtschaft und sind sehr geschäftstüchtig. Sie dürfen nicht mit Amish-People verwechselt werden, welche die moderne Landwirtschaft ablehnen. Die Hutterer teilen allen Besitz, das erwirtschaftete Geld bleibt im Gesamtbesitz der Kolonie. Die Rollenbilder sind klassisch: Der Mann ist fürs Geld verdienen zuständig, die Frau für Haushalt, Garten, Kindererziehung. Der heimliche Chef sei aber die Frau, meinten die beiden jungen Frauen, die uns führten, schmunzelnd. Eine Reiseteilnehmerin meinte: „Die Zufriedenheit und Bescheidenheit dieser jungen Frauen beeindruckt mich sehr“.

Ein bisschen Tourist sein…



Rodeo in Nanton

Wir durften In Nanton /Alberta einem Rodeo beiwohnen. Was für ein Erlebnis! Die Pferde, extra dafür gezüchtet (Quarter Horse) bocken nicht, weil sie – wie wir meinen – wild sind, sondern weil man ihnen einen Flankengurt stark befestigt. Als Reflexreaktion buckeln sie automatisch. Der Cowboy muss sich 8 Sekunden halten können. Die Stimmung an diesem Rodeo-Anlass, den es in vielen Dörfern gebe, ist vergleichbar mit einem Schwingfest in der Schweiz. Zu Beginn wurde die kanadische Nationalhymne gesungen. A propos Nationalhymne: Diese muss bei der Einbürgerung ebenfalls vorgesungen werden.



Dinosaurier Provincial Park

Falls dieser Bericht den Eindruck erweckt, man habe „nur“ Farmen besichtigt: Nein! Der Banf Nationalpark, Calgary mit seinem 191 m hohen Fernsehturm, der mondlandschaftsähnliche Dinosaurier Provincial Park in Südalberta, die Sandsteinformationen in Drumheller, der mehr als 100jährige, originalgetreue „Saloon der letzten Möglichkeit“ in Wayne bei Drummheller – fehlt nur noch Oldshatterhand und seine Kollegen um das Bild zu komplettieren - , Shoppen in Edmonton in einem der grössten Shoppingcenters weltweit, Besuch einer Spielautomaten-„Hölle“ (Casino), ein Laden für „Fischer, Jäger und andere Lügner (so stands über dem Eingang!), ein Besuch eines „Landi-Ladens – sehr zur Freude der Verkäuferinnen - sowie die herzliche Gastfreundschaft und Grillierkünste unserer Reiseleiter Fred und Marcel rundeten unsere unvergessliche Zeit in Kanada ab. Auch Freds geliebte „Isch-Crääääm“ (Ice-Cream) und die Jagd nach perfekten Fotos von den berühmten gelben Schulbussen gehören zu unserem grossen Erinnerungs-Schatz.



Calgary Tower

Vollgas versus Ballenberg….

In unserer Gruppe wurde viel diskutiert und verglichen. Hier eine kurze Zusammenfassung: In Kanada beeindruckte uns die Weite und der Anschein, alles sei möglich, Hauptsache Vollgas. Umweltschutz scheint (noch) niemanden gross zu interessieren. Der hohe Einsatz von finanziellen Mitteln und Risiken ist enorm. Im Vergleich dazu scheint unser Heimatland mit der Agrarpolitik eine einzige „Ballenberg-Bewahrung“ zu sein. Einer meinte „Seckle müend‘s au z Kanada, genau wie mir i de Schwiz“. Sein Kollege ergänzte: „Und Ende Jahr bleibt nicht mehr als bei uns“. Eine Teilnehmerin fügt nachdenklich bei: „Trotz allem habe ich den Eindruck erhalten, dass die Farmer und ihr Einsatz für die Ernährung der Bevölkerung hier in Kanada eindeutig mehr geschätzt werden als die Bauern in der Schweiz“.

Ein riesengrosses Dankeschön

Es gäbe noch sooo viel zu erzählen, wenn 18 zu Freunden gewordene Menschen eine Reise tun. Es würde aber den Rahmen dieses Berichtes sprengen.

Beim Abflug ab Calgary Richtung Heimat bleibt die grosse Dankbarkeit für das Erlebte, die perfekt vorbereitete Reise und dafür, dass wir neue Freunde gefunden und schliesslich gesund wieder zuhause angekommen sind. Danke, Fred und Marcel von Salranch-Tours dafür!



Lauter fröhliche und zufriedene Gäste, nachdem Fred und Marcel uns mit ihren Grillierkünsten verwöhnt haben.

September 2026 / Gabi Werner